

Bemühen um tiefgreifende Erneuerung

Die Flucht nach vorne in der katholischen Kirche Luxemburgs

Die Errichtung von fünf Pastoralregionen ab 1991, die Initiative "Kirche 2005" mit ihrem bisherigen Höhepunkt der durch die Vergebungsbitte für Aufsehen sorgenden Diözesanversammlung, ein Bischofswort¹ vom 18. September 2001 und die derzeitigen Pastoralvisiten zeigen, dass die katholische Kirche in Luxemburg eine grundlegende Erneuerung anstrebt. Was die Kirche zu dieser groß angelegten und mutigen Initiative getrieben hat, wird in den offiziellen Stellungnahmen und Interviews teils direkt, teils indirekt angesprochen. Fünf Faktoren lassen sich erkennen:

- die als ungenügend empfundenen Auswirkungen des zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und der Luxemburger Diözesansynode (1972-1981),
- der akute Priestermangel,
- der Schwund der praktizierenden und sich wirklich engagierenden Katholiken,
- die besonderen Defizite innerhalb der luxemburgischen Kirche (z.B. das Problem der Kommunikation) und
- die gesellschaftlichen Veränderungen.

Dass sich hierunter einige (durch die Universalkirche provozierte) hausgemachte Probleme befinden, wird kaum eingestanden. Stattdessen werden die gesellschaftlichen Auswirkungen auf das kirchliche Leben gerne als Ablenkung vom eigenen Versagen angesehen. Von niemandem aber wird bestritten, dass die Kirche in Luxemburg, wie anderswo auch, in eine tiefe Krise geraten ist, die es nun, durch die Flucht nach vorne, zu überwinden gilt. Das Motto lautet: "Vivre en Eglise au Luxembourg"; das Aushängeschild ist der Pfarrverband.

Auch wenn die Pastoralvisiten des Erzbischofs und seines Begleiterteams im Augenblick eher den Anschein vermitteln, als ginge es um eine verwaltungstechnische Reorganisation der Kir-

che und als sollte den Gläubigen vor Ort sowie den in Kirche und Gesellschaft Verantwortlichen eine Restrukturierung der Pfarreien schmackhaft gemacht werden, so darf doch nicht übersehen werden, dass das eigentliche Anliegen die Erneuerung der Kirche in Luxemburg darstellt.

Eckwerte der Erneuerung

Noch gibt es kein Grundsatzprogramm für die Erneuerung. Jedenfalls liegt noch kein griffiges Konzept vor, das man in der Hand halten und mit den Menschen vor Ort diskutieren könnte. Nur die Richtung ist bisher durch die Diözesanversammlung, durch das erwähnte Bischofswort und durch ein kircheninternes Papier vorgegeben worden.

So hat die Diözesanversammlung die Schwerpunkte der kirchlichen Erneuerung durch jene Themen umrissen, die dort ausführlich behandelt worden sind und zu prioritären Empfehlungen geführt haben. Diese Empfehlungen betreffen die "Diakonie" (Praxis der Nächstenliebe), die Liturgie, die Seelsorge, die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche, die Weitergabe des Glaubens und die kirchliche Jugendarbeit. Als Maßstab, an dem sich die Kirche der Zukunft zu messen hat, darf die viel diskutierte Vergebungsbitte betrachtet werden.

Der Erzbischof selbst stellte eine Frage in den Mittelpunkt seiner Überlegungen: Wie können wir heute und hier Kirche Jesu Christi sein, Zeichen und Instrument der Gemeinschaft mit Gott und der Einheit der Menschheit?

In jenem kircheninternen Papier, das in verschiedenen diözesanen Gremien diskutiert und ausgearbeitet wird, wird versucht, Grundüberzeugungen und Orientierungen für eine Umgestaltung der Pfarreien zu formulieren. Neben den Lösungen für die praktisch organisatorischen Fragen, die sich in den neuen pastoralen Gemeinschaften

Die Ursache der geplanten Regruppierung der Pfarreien in Pfarrverbände ist wohl ganz banal im akuten Priestermangel zu suchen.

Die Gläubigen vor Ort haben gelegentlich den Eindruck, dass sie nur noch informiert werden, dass die meisten Entscheidungen, trotz anders lautenden Beteuerungen, bereits im Bistum getroffen worden sind.

stellen, wird sich bemüht, den Pfarrverbänden eine Hilfe zur kritischen Überprüfung ihres kirchlichen Lebens und konkrete Impulse zu einem Leben aus dem Glauben anzubieten. Zu überprüfen ist, ob die Kirche vor Ort nicht zu sehr auf Liturgie reduziert ist und ob die beiden anderen Grundpfeiler des christlichen Lebens, Dasein für andere (Solidarität) und Verkündigung (Weitergabe des Glaubens und Weiterbildung im Glauben), genug zur Geltung kommen.

Umgestaltung der Pfarreien

Da eine Erneuerung der Kirche nicht direkt von der Anzahl der Pfarreien abhängt, ist die Ursache der geplanten Regruppierung der Pfarreien in Pfarrverbände (*"communautés pastorales"*) wohl ganz banal im akuten Priestermangel zu suchen.

Die Zulassungsbedingungen zum Priestertum, das zölibatären Männern vorbehalten bleibt, werden sich in den nächsten Jahren nicht ändern; die Leitung einer Pfarrei wird auch in naher Zukunft an den Eucharistievorsitz gekoppelt sein, so dass nur Priester eine Pfarrei leiten können. Dies alles lässt einer Diözese, die sich streng an das Kir-

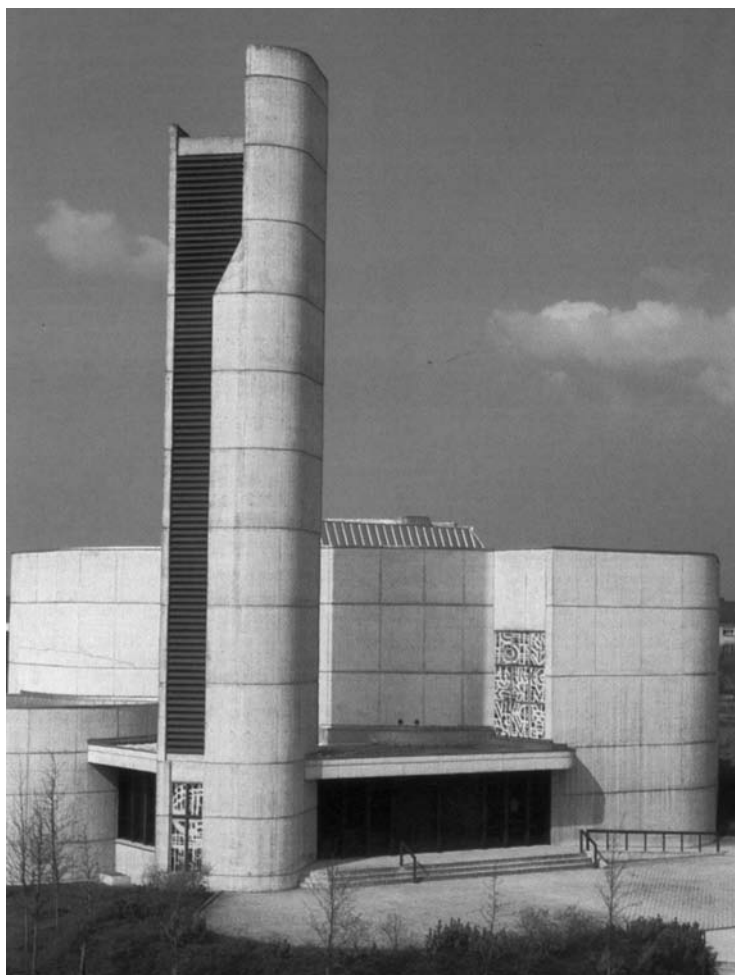
chenrecht hält und keine wirklich innovativen Wege beschreitet, wenig Spielraum. Wie ausländische Diözesen versucht daher auch die Kirche in Luxemburg die Kräfte zu bündeln und aus der Not eine Tugend zu machen. Die derzeit bestehenden 274 Pfarreien werden in 65 Pfarrverbände zusammengeschlossen. Für diese 65 Pfarrverbände stehen bis zum Jahr 2010 genügend Priester unter 65 Jahren zur Verfügung. Es wird aber bereits jetzt kein Hehl daraus gemacht, dass diese 65 Pastoralgemeinschaften mittelfristig noch einmal halbiert werden.

Die Kräfte bündeln! Das gilt nicht nur für die Pfarrer. Es gilt auch für die Laientheologen im Dienste der Pfarreien und für die verbleibenden, engagierten Gläubigen, denn die Zahl dieser beiden Gruppen nimmt ebenfalls stark ab. Nicht zuletzt wird die Bündelung der Kräfte aller christlichen Gemeinschaften, die innerhalb einer bestimmten geographischen Einheit tätig sind (Pfarreien, christliche Vereine, Klöster, Alten- und Pflegeheime, Krankenhäuser, christliche Gruppen von Nicht-Luxemburgern usw.) angestrebt.

In jedem Pfarrverband soll ein Pastoralteam, das aus Männern und Frauen besteht, unter der Leitung eines Pfarrers die Verantwortung für die Kirche vor Ort übernehmen. Dieses Team wird vom Bischof eingesetzt werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam soll ein Pastoralrat (Pfarrverbandsrat), bestehend aus den Vertretern der *"forces vives"* des Pfarrverbandes, die Lokalkirche lebendig erhalten und ihr die erforderlichen Impulse verleihen.

Dieser Plan lässt demnach die existierenden Pfarreien mit ihren jeweiligen Kirchenfabriken und Kirchenräten bestehen. Es geht nicht um eine *"Felderzusammenlegung"* im kirchlichen Bereich, sondern vielmehr um eine Zusammenarbeit über die Grenzen der alten Pfarreien hinweg – im Sinne einer größeren Effizienz. Auf diese Art lässt sich, so die heimliche Hoffnung der Verantwortlichen, das in der Kirche von Luxemburg noch vorhandene Potenzial besser nutzen und der Kirche jenen Elan wiedergeben, den sie in letzter Zeit durch Verzettelung der Kräfte verloren hat.

Auf der Diözesanversammlung (1999-2000) war der Pfarrverband (*"Seelsorgeeinheit"*) selbst nur ein Randthema. Die diesbezüglich wichtigste Entscheidung empfiehlt *"die Erstellung eines Leitbildes Seelsorgeeinheit"* durch den Rat der Regionaldechanten. Inzwischen mehren sich kritische Stimmen, die bedauern, dass die Diözesanversammlung nicht ausgiebiger mit dem Thema befasst wurde. Immerhin gehört die Umgestaltung der Pfarreien zu dem einschneidendsten Projekt der Luxemburger Kirche, und es muss



Die Heilig-Geist-Kirche von Fetschenhof/Cents, Photo: IMED, [aus Ons Stad Nr. 24, Mai 1987]

nun festgestellt werden, dass das inhaltliche Konzept, das dringend notwendig wäre, nur in Eckwerten oder Schlagworten vorliegt.

Ob die Erneuerung über die Umgestaltung der Pfarreien zügig in Angriff genommen werden kann, wird in einem nicht unbedeutenden Maße davon abhängen, welche prioritäre Aufgaben der Erzbischof den Pastoralteams und den Pfarrverbandsräten beim Start im Herbst dieses Jahres übertragen wird. Vorstellen könnte ich mir, dass folgende fünf Aufgaben in den nächsten fünf Jahren zu lösen seien:

- innerhalb des Pfarrverbandes eine gemeinsame Seelsorge in die Wege leiten
- konkrete Initiativen entwickeln, um das „Wir-Gefühl“ und das Verantwortungsgefühl der Gläubigen innerhalb des Pfarrverbandes zu stärken
- durch eine ehrliche Situationsanalyse die Stärken und Schwächen des Pfarrverbandes erfassen und die Frage beantworten, was im Pfarrverband wirklich notwendig ist, um Kirche Jesu Christi zu sein
- in allen drei wesentlichen Bereichen des kirchlichen Lebens, in Diakonie, Verkündigung und Liturgie, konkret sichtbar machen, was Kirche heute ist und Christsein bedeutet
- Anstrengungen konkreter Art unternehmen, damit die Kirche sich auf alle Menschen guten Willens, die Einheimischen und die sogenannten Ausländer, hin öffnet.

Es muss jedenfalls um Grundsätzliches gehen, will der Erzbischof das erreichen, was er selber in seinem Bischofswort von 2001 so formuliert hat: „D’communauté pastorale ass also vill méi wi eng nei Struktur an der Kierch, ass och vill méi wi d’Zesummeleeë vu méi Paren. D’communauté pastorale ass lieweg Kierch op enger Plaz, déi entsteet, wa sech vill kleng Gemeinschaften zesummend, vun hirem Beschten an dat Ganzt abréngegen a sech vu näischt anerem leede loosse, wéi vum Opdrag vum Jesus: Sidd meng Zeie bis un d’Enn vun der Welt!“

Ungelöste Fragen und Probleme

Im Augenblick stellen sich, da das Gesamtkonzept der Erneuerung und das Teilkonzept der Pfarrverbände noch nicht vollständig vorliegen, zahlreiche Fragen. Ungeklärt ist z.B., ob die bisher bestehende klerikale Struktur, in welcher der Pfarrer stets das letzte Wort hat und alle anderen Mitarbeiter zwar ein Mitspracherecht, aber kein Mitbestimmungsrecht haben, überwunden wird. Ungeklärt ist ferner, wie die Zusammenarbeit des Pastoralteams mit dem Pfarrverbandsrat konkret aussieht.

Unsicher ist, wieviel Gläubige wirklich bereit sind, Verantwortung in diesem Projekt zu übernehmen und ob genügend Menschen die erforderlichen Kompetenzen zur Mitarbeit besitzen. Die Echos aus den bisher abgehaltenen Pastoralvisiten sind sehr unterschiedlich. Während die Verantwortlichen sowohl mangelndes Kirchenbewusstsein als auch starkes Interesse an der Basis diagnostizieren, haben die Gläubigen vor Ort gelegentlich den Eindruck, dass sie nur noch informiert werden, dass die meisten Entschei-

Frauenpriestertum auf dem Vormarsch?

Obschon von vielen kirchlichen Gremien aus der ganzen Welt, so u. a. von der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer in den 70er Jahren, seit langem gefordert wird, Frauen zum Diakonat zuzulassen, sozusagen als Ersatz, weil Frauen der Zugang zum Priestertum verboten ist, kam vor kurzem die Internationale Theologenkommission des Vatikans zur Überzeugung, eine solche Öffnung des Diakonats, der Vorstufe zum Priesteramt, sei undenkbar, und das obschon weibliche Diakoninnen im frühen Christentum schon zur Zeit des Paulus historisch nachgewiesen sind. Für die Kommission aber unterscheidet sich das historische Diakon(iss)enamt vom aktuellen, das integraler Bestandteil des Weiheamtes sei. Die Kommission, ursprünglich als repräsentatives Organ der theologischen Forschungsgemeinschaft gedacht, machte damit erneut deutlich, dass sie unter Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation, zu dessen Hauskapelle verkommen ist.

Weil die Diskussion um das Frauenpriestertum bekanntlich unter Papst Johannes Paul II. definitiv blockiert wurde, denkt nun eine Gruppe österreichischer Frauen daran, das in der letzten *forum*-Nummer vorgestellte Beispiel der Spiritus-Christi-Gemeinde in Rochester im US-Staat New York nachzuahmen und sich weihen zu lassen. Die der KirchenVolksBewegung nahestehende österreichische Zeitschrift *Kirche In* berichtet in ihrer Februarausgabe 2002 von rund 30 Frauen, die an einem diesbezüglichen, mehrjährigen Ausbildungslehrgang teilnahmen. Von ihnen seien bis zu einem Dutzend bereit, sich in nächster Zukunft weihen zu lassen. Jenen, die heute schon im kirchlichen Dienst stehen, wird allerdings geraten, den zweiten Durchgang abzuwarten, um ihre Berufstätigkeit nicht vorschnell aufs Spiel zu setzen. Die Gruppe hat auch schon die Weihezusage eines Bischofs, dessen Name sie aber noch geheim hält. Sie betont aber, dass er in der apostolischen Sukzession steht – zu denken ist an einen Bischof der altkatholischen, von Rom getrennten Kirche –, so dass ihre Weihe damit gültig, wenn auch unerlaubt wäre.

Auch unter Bischöfen nimmt die Zahl der Männer zu, die einer Öffnung des Priesteramts für Frauen wohlwollend entgegensehen. Im österreichischen Rundfunk meinte Bischof Paul Iby aus dem Burgenland: „Ich sehe zur Zeit keine Chance, dass sich hier in Richtung Weiheamt etwas ändern wird. ... Wir leben in einer Kirche, in der der Mann sehr dominierend ist, der männliche Priester. ... Ich spreche auf keinen Fall Frauen die Qualität ab. Es würden andere Töne zum Klingen und Schwingen kommen, und das wäre in der Seelsorge belebend.“ (zit. nach *Kirche In*, 2/2002).

m.p.

“Wir Christen müssen in unseren Köpfen das Bild der rein klerikalischen Kirche, durch das Bild einer Kirche ersetzen, in der jede und jeder mitwirken und die Pfarrgemeinschaft lebendig gestalten muss.”
(Henri Hamus)

dungen, trotz anders lautenden Beteuerungen, bereits im Bistum getroffen worden sind, und sehen dies als schlechtes Omen für die zukünftige Mitverantwortung in den Pfarrverbänden an.

Darüber hinaus werden grundsätzliche Probleme aufgeworfen. Kanon 529,1 des Kirchenrechtes verlangt Folgendes: “Um die Hirtenaufgabe sorgfältig wahrzunehmen, hat der Pfarrer darum bemüht zu sein, die seiner Sorge anvertrauten Gläubigen zu kennen.” In den geplanten großen Pfarrverbänden wird dieses Bemühen von vornherein ad absurdum geführt! Hinzu kommt, dass Pfarrern, falls sie ihre Aufgabe ernst nehmen, in Zukunft die totale Überforderung droht. Auch wenn es ihnen gelingt, diese größeren Einheiten organisatorisch ordentlich zu managen, wird die Arbeitslast die Pfarrer innerlich aushöhlen. Das scheinen manche Pfarrer jetzt bereits zu ahnen, wird doch das Projekt der Umgestaltung der Pfarreien eher resignativ, pflichtbewusst und nur selten hoffnungsvoll, begeistert akzeptiert.

Ausblick

Ich glaube, dass die von der kirchlichen Hierarchie in die Wege geleitete Erneuerung derzeit alternativlos ist und eine sinnvolle und zukunfts-trächtige Herausforderung darstellt. Unter den gegebenen Bedingungen kann man sich der Krise der katholischen Kirche in Luxemburg kaum anders stellen.

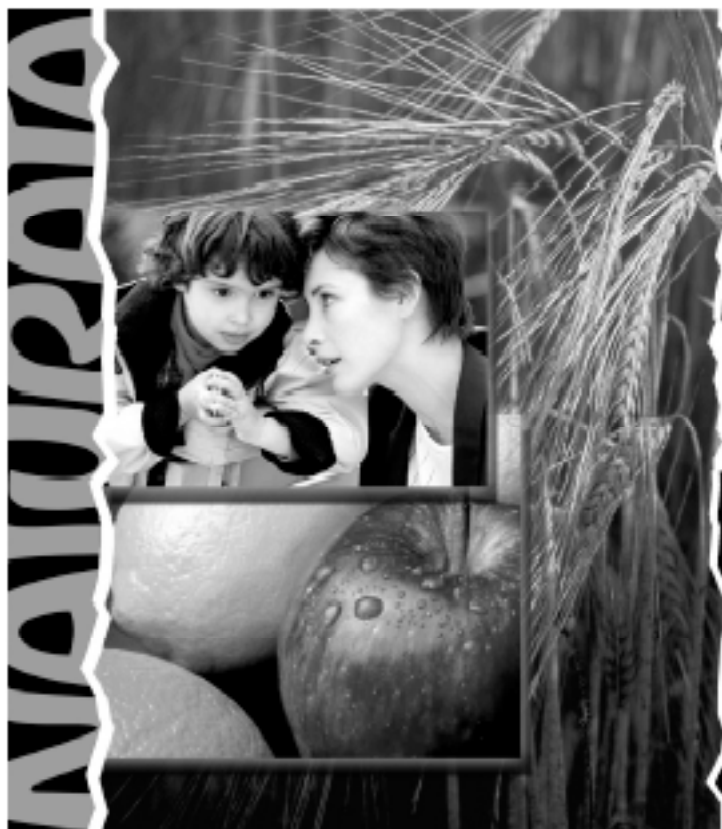
Es wird aber notwendig sein, die Kommunikation, den Dialog und die Mitbestimmung innerhalb des Pfarrverbands zu garantieren. Noch gewinnt das Konzept der Umgestaltung seine Struktur ja aus der Zahl der zur Verfügung stehenden Priester und nicht aus den Bedürfnissen der Pfarreien und der Gläubigen. Ich stimme daher gerne den Worten des für die Pastoralinitiative “Kirche 2005” zuständigen Bischofsvikars Henri Hamus zu, wenn er meint: “Wir Christen müssen in unseren Köpfen das Bild der rein klerikalischen Kirche, d.h. einer Glaubensgemeinschaft, deren Dynamik allein von dem einen Geistlichen, dem Pfarrer, abhängt, durch das Bild einer Kirche ersetzen, in der jede und jeder mitwirken und die Pfarrgemeinschaft lebendig gestalten muss.”² Ohne diese Mentalitätsänderung, der vor Ort eine dementsprechende partnerschaftliche Praxis folgen muss, wird die Erneuerung der Kirche nicht zu schaffen sein und, wie so viele Initiativen der Vergangenheit, bloßes Wunschdenken bleiben.

Guy Weirich (13.02.02)

Der Autor ist Mitglied des Redaktionskomitees von “d’Wissbei. Zäitschrëft fir chrëschtlech Gemeinschaft” und Sekretär des “Laienrates” der katholischen Kirche.

¹ Bischofswort über die beabsichtigte Errichtung sog. “communautés pastorales” in der Erzdiözese Luxemburg und die diesbezüglich in den einzelnen Pfarreien vorgesehenen Pastoralbesuche, in: *Kirchlicher Anzeiger* 131(2001), S. 160f.

² Interview, in: *LW*, 2. Februar 2002.



**BIO-
Qualität, die
man schmecken
kann.**

NATURATA

- Reilingergrund
161, rue de Reilingergrund
L-2448 Luxembourg
Tel: 00352 44 78 77 76
Bücher/Kleider/Geschenkartüten
- Dudelange
- Ettelbruck
- Munsbach-OIKOPOLIS
- Hoppendingen/Schach-Haff
- Capellen/Wilbels-Haff